

Anton Heberle war ein reisender Traversflöten- und Csakan-Virtuose. Seine Lebensdaten sind bisher unbekannt. Durch Konzertberichte ist er 1806 in Leipzig, von 1807 bis 1811 in Wien und 1812 in Ungarn nachzuweisen. 1813 wird er als Mitglied der Freimaurerloge von Laibach (heute Ljubljana/Slowenien) genannt. Seine Spur verliert sich 1816 im ungarischen Veszprém. Außer seinen Kompositionen für Traversflöte sind von ihm Variationswerke, ein Konzert, Duette und mehrere Solostücke für den Csakan erhalten.

Der Csakan ist eine Blockflöte mit sieben vorderständigen Grifflöchern und einem Daumenloch, die ursprünglich in Form eines Spazierstockes gebaut wurde. Ihren Namen erhielt sie vom ungarischen Wort „csákány“, einem Begriff für verschiedene hammerförmige Waffen und Werkzeuge. Heberle nennt sein Instrument „Csákan ou Flûte douce“ und lässt sich bei seinen Konzerten als dessen Erfinder feiern. Vermutlich war es Heberles Idee, den Csakan analog zur Traversflöte mit einer geschlossenen *dis*-Klappe auszustatten. Im Jahr 1815 schreibt Wilhelm Klingenbrunner dazu: *Csakans ohne Klappen sind durchaus unvollkommen, und man würde sich vergebens bemühen, eine reine Tonleiter für dieselben zu suchen.*¹ Nach dem Vorbild der Traversflöte und der Oboe wurden später weitere Klappen hinzugefügt. Ernest Krähmer beschreibt 1830 in seiner Csakan-Schule² ein siebenklappiges Instrument als *complicirten Csakan*. Die ursprüngliche Bauweise in Form eines Spazierstockes wurde nach 1830 immer häufiger zugunsten einer äußeren Angleichung an die Oboe aufgegeben.

Normalerweise ist der Csakan in as^1 gestimmt. Er wird transponierend in *As* notiert: Das notierte c^1 erklingt also eine kleine Sexte höher als as^1 . In einer Griffabelle aus dem Jahr 1807, die Anton Heberle zugeschrieben wird, ist der notierte Tonumfang des klappenlosen Instruments c^1-c^3 (klingend as^1-as^3). Beim späteren, mehrklappigen Csakan erweiterte sich der Umfang zu h^0-g^3 (klingend g^1-es^3). Erhaltene Originale zeigen, dass ausnahmsweise auch Csakans in f^1 , g^1 , a^1 , b^1 oder c^2 gebaut wurden. Für heutige Aufführungen kommen deshalb ersatzweise auch Barockblockflöten in Sopran- und Altlage – gespielt mit C-Flöten-Griffen – in Betracht.

Anton Heberles „Sonate brillante“ wurde 1810 in Wien veröffentlicht. Eine erste Neuauflage erschien 1969³ im Hänssler-Verlag Stuttgart, die 1992 in den Carus-Verlag Stuttgart übernommen wurde.⁴ Diese Ausgabe wird durch die vorliegende Edition ersetzt. Sie enthält sowohl ein Faksimile des Erstdrucks als auch eine Übertragung in heutige Notengrafik. Auf einen Revisionsbericht wird deshalb verzichtet. Die durchbrochenen Bindebögen und die Kadenzen in den Ossia-Systemen sind unverbindliche Empfehlungen des Herausgebers.

Dem Archiv der Musikfreunde Wien sei für die erneute Publikationserlaubnis gedankt.

Schwäbisch Hall, August 2024

Peter Thalheimer

1 Wilhelm Klingenbrunner: *Neue theoretische und praktische Csakan-Schule nebst Vierzig zweckmäßigen Uebungstücken*, Wien 1815, S. 3

2 Ernest Krähmer: *Neueste theoretisch-praktische Csakan-Schule*, Wien ²1830

3 Mit dem Erscheinen der „Sonate brillante“ wurde 1969 sowohl die Wiederentdeckung der Blockflötenmusik des 19. Jahrhunderts als auch eine Entwicklung zum Spiel auf originalen und nachgebauten Csakans angestoßen.

4 Anton Heberle: *Sonate brillante für Sopranblockflöte*, hrsg. von Peter Thalheimer, Carus-Verlag CV 11.212